

„Dem Abbild Gottes Würde verleihen“

Gemeinsame Erklärung der 19. Tagung des *International Catholic-Jewish Liaison Committee* (ILC) in Kapstadt, Südafrika (4.–7. November 2006).

Aus dem Englischen übersetzt von Christian Rutishauser SJ*.

Gastgeber des Treffens waren die Erzdiözese Kapstadt und das *Cape Council of the Jewish Board of Deputies* Südafrikas (vgl. S. 110 i. d. Heft). Die Wahl des Tagungsthemas – *Dem Abbild Gottes Würde verleihen: Jüdische und katholische Perspektiven zur Gesundheitsfürsorge mit besonderer Berücksichtigung von HIV-AIDS* – entspricht der Ausrichtung des ILC, von einem Dialog der reinen Diskussion zu einem Dialog des gemeinsamen Handelns zu kommen, was bereits das 18. Treffen in Buenos Aires 2004 geprägt hatte (vgl. FrRu 12[2005]42–47). Die Wahl des Tagungsortes hat mit der Präsenz lebendiger katholischer und jüdischer Gemeinschaften zu tun und mit den jeweiligen Antworten und Initiativen in Bezug auf HIV-AIDS.

Dies war das erste ILC-Treffen nach dem 40jährigen Jubiläum der historischen Deklaration *Nostra aetate*, die die Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und dem jüdischen Volk entscheidend verändert hat. Dazu gab es weltweit feierliche Gedenkveranstaltungen sowie eine offizielle Veranstaltung in Rom, organisiert von der vatikanischen Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum.¹ Die Teilnehmer des ILC drückten ihre große Zufriedenheit über das Niveau und die Vielfalt der Veranstaltungen aus, die das Engagement beider Seiten zum Ausdruck bringen, die einzigartige bilaterale Beziehung voranzutreiben, und sie bekräftigten die Dringlichkeit, die Mitglieder ihrer jeweiligen Gemeinschaften über die positiven Veränderungen, die *Nostra aetate* in den jüdisch-katholischen Beziehungen eingeleitet hat, zu unterrichten. Sowohl für die katholischen Gemeinschaften – besonders in den Entwicklungsländern und in Gebieten mit

* P. Dr. Christian M. Rutishauser SJ, Bildungsleiter Lassalle-Haus Bad Schönbrunn (Schweiz), Lehraufträge für Jüdische Studien an der Hochschule für Philosophie in München und am Kardinal-Bea-Institut der Universität Gregoriana in Rom.

1) Vgl. Norbert Hofmann, *Auf dem Weg der Versöhnung* FrRu 13(2006)93–99.

raschem Bevölkerungswachstum wie Afrika, Asien und Lateinamerika, wo zum Teil vor Ort keine jüdischen Gemeinschaften existieren – als auch für die jüdischen Gemeinschaften in Israel und anderen Teilen der Welt, die zuweilen nur wenig Kontakt mit Christen haben, ist dies eine Herausforderung.

Seit unserem letzten Treffen hat der katholisch-jüdische Dialog mit dem Tod von Papst Johannes Paul II. einen seiner wichtigsten Förderer verloren. Wir wollen seines historischen Beitrags zur Förderung des Dialogs zwischen der Kirche und dem jüdischen Volk wie auch zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Staat Israel während seines Pontifikats mit Achtung gedenken. Die Teilnehmer waren erfreut, die steigende Wirkung des Dialogs wahrzunehmen, die auch den Dialog zwischen der päpstlichen Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum und dem Oberrabbinat in Israel umfaßt. Dieser bezeugt, daß beide Seiten das Bedürfnis verspüren, einen offenen und produktiven Austausch über die großen Fragen angesichts des religiösen Glaubens in den gegenwärtigen weltweiten Bedingungen zu festigen.

Das 19. Treffen begann mit einer öffentlichen Veranstaltung, zu der die Bürgermeisterin von Kapstadt, *Helen Zille*, eingeladen hatte. Ebenfalls anwesend waren kommunale und nationale Repräsentanten sowie lokale religiöse Persönlichkeiten. Neben den Präsidenten des ILC, Kardinal *Walter Kasper* und Rabbiner *David Rosen*, sprachen auch *Yonah Metzger*, Oberrabbiner von Israel, Rabbiner *Israel Singer*, Vorsitzender des Internationalen jüdischen Komitees für interreligiöse Beziehungen, Kardinal *Wilfrid Fox Napier*, Präsident der Südafrikanischen Bischofskonferenz, *Warren Goldstein*, Oberrabbiner von Südafrika, *Moonyeen Castle*, Vorsitzende der jüdischen Gemeinde in Kapstadt, und *Ebrahim Rasool*, Präsident der Provinz des Westlichen Kaps. Die Vizepräsidentin Südafrikas, *Phumzile Mlambo Ngcuka*, sprach während der ersten Plenarsitzung.

Die Überlegungen des ILC konzentrieren sich auf die Verpflichtungen, die sich aus der gemeinsamen Überzeugung ergeben, daß alle Menschen nach dem Abbild Gottes geschaffen sind. Zudem fordert die Verwundbarkeit der Kranken unsere besondere Aufmerksamkeit. Die Sorge um Kranke und Benachteiligte ist als Charakteristik der göttlichen Attribute zu verstehen. Neben der Vertiefung unseres Verständnisses der leitenden Werte unserer jeweiligen Traditionen, die im gemeinsamen biblischen Erbe wurzeln, konzentrierten sich die Vorträge und Diskussionen auf die besondere Ver-

antwortung gegenüber HIV-AIDS: die Erziehung, Pflege und Behandlung von AIDS-Kranken und -Waisen sowie die Überwindung von Stigmatisierung und Marginalisierung. Während wir anerkennen, daß die jeweiligen Traditionen in bezug auf mögliche präventive Strategien gegenüber HIV-AIDS und den damit verbundenen Leiden unterschiedlich sein mögen, so rufen wir vereint zu einer uneingeschränkten palliativen Behandlung und zu einer angemessenen Aufmerksamkeit gegenüber all jenen auf, die durch diese tragische Seuche leiden, von ihr bedroht sind und ihr zum Opfer fallen. Dieser Aufruf ist vor allem an die Regierungen gerichtet und an alle, die die Macht, die Mittel und den Einfluß zu seiner Umsetzung haben.

Viel Aufmerksamkeit wurde den Gründen geschenkt, die hinter der Tendenz zur Stigmatisierung der Betroffenen stehen, wie auch der Notwendigkeit religiöser Unterweisung, die unterstreichen soll, daß jede Person Träger unverletzlicher Würde ist, da alle nach dem Abbild Gottes geschaffen sind. Diese Würde kann nie verlorengehen oder weggenommen werden, unabhängig von den Umständen oder der persönlichen Situation der Menschen. Die Realität von Millionen von Waisen, vor allem in Schwarzafrika, wurde als dringlicher Aufruf zu größerer Aufmerksamkeit seitens der internationalen Gemeinschaft verstanden, der zum Ziel hat, die Wirtschaft und die soziale Entwicklung der betroffenen Länder zu gewährleisten.

Die Teilnehmer besuchten auch praktische Projekte in der Umgebung von Kapstadt, wo die katholische Kirche und die jüdische Gemeinschaft aktiv effizienteste Wege suchen, um gemeinsam auf die Herausforderung der Seuche reagieren zu können. Das ILC befaßte sich auch mit spezifischen Fragestellungen, die aus den Überlegungen des 18. Treffens hervorgegangen sind: im besonderen die Notwendigkeit, die Zusammenarbeit beider Gemeinschaften auszuweiten und zu verstärken, den wieder erstehenden Antisemitismus sowie auch Fanatismus und Terrorismus zu verurteilen und darauf zu reagieren. Wir erinnern noch einmal an die Worte von Papst Johannes Paul II., *daß Antisemitismus eine Sünde gegen Gott und die Menschheit ist.*

Die Delegierten entschieden sich für ein breites Erziehungsprogramm, um die bedeutenden Entwicklungen bekanntzumachen, die sich in den jüdisch-christlichen Beziehungen seit dem Zweiten Vatikanum ergeben haben. Sie plädierten dafür, die Anstrengungen im Erziehungsbereich in den jüdischen und katholischen Gemeinschaften voranzutreiben und die Ressourcen ihrer jeweiligen religiösen und kommunalen Organisationen zu mobilisieren, um sie zu einem bedeutenden Teil ihrer gemeinsamen und in-

dividuellen Agenden zu machen. Sie kamen überein, daß für beide Religionsgemeinschaften unterschiedliche Programme für unterschiedliche Altersgruppen und kulturelle Kontexte erstellt werden müssen in dem Bewußtsein, daß Erziehung ein Schlüssel für gegenseitige Achtung und einen gemeinsamen ethischen Führungsanspruch ist, die ihrerseits bereits zur Basis ihrer Beziehung geworden sind.

Die Delegierten bedauerten das Aufkommen radikal fundamentalistischer Rhetorik, oft von religiöser Sentimentalität und Terminologie begleitet, und sie vereinbarten, sich für einen ernsthaften und multilateralen interreligiösen Dialog einzusetzen. Sie entschieden, auf die Vision Benedikt XVI. eines fruchtbaren interreligiösen Dialogs hinzuarbeiten, der eine authentische Achtung zwischen Kulturen und Religionen fördert. In diesem Kontext hat das ILC über Wege diskutiert, in einen Dialog zwischen Juden, Christen und Muslimen einzutreten. Der Kampf gegen extremistische Einflüsse verlangt, die dominierenden moderaten Stimmen in jeder Kultur aufzunehmen und sie zu stärken, und die Verpflichtung wahrzunehmen, gegen einen gewalttätigen und vorurteilsbeladenen Mißbrauch von Religion aufzustehen.

Wie es dem Schrecken von Seuche und Armut ins Angesicht zu sehen gilt, so muß auch dem Schrecken von Gewalt und Haß entgegengetreten werden. In diesem Zusammenhang verurteilen wir die Leugnung des Holocaust und bestätigen den Einsatz für das Recht des jüdischen Staates, in Sicherheit und Frieden zu leben. Angesichts der steigenden Gewalt in der Welt bestätigten die ILC-Delegierten ihren Einsatz, für Gerechtigkeit und Frieden zu arbeiten, besonders im Nahen Osten. Unsere religiösen Traditionen schenken uns die Prinzipien und die Motivation, alles in unserer Macht Stehende zu tun, um Terrorismus und Gewalt, die uns umgeben, mittels energischer Verteidigung und Förderung der Würde, Sicherheit und Freiheit jeder einzelnen Person zu überwinden. Wir sind überzeugt, daß wir durch die Vertiefung unseres gegenseitigen Verstehens und unserer Zusammenarbeit, auch über unsere bilaterale Beziehung hinaus, eine Kraft für das Gute sein können, indem wir mit Würde dem göttlichen Abbild in unserer Welt begegnen.

Kapstadt, Südafrika, 7. November 2006.